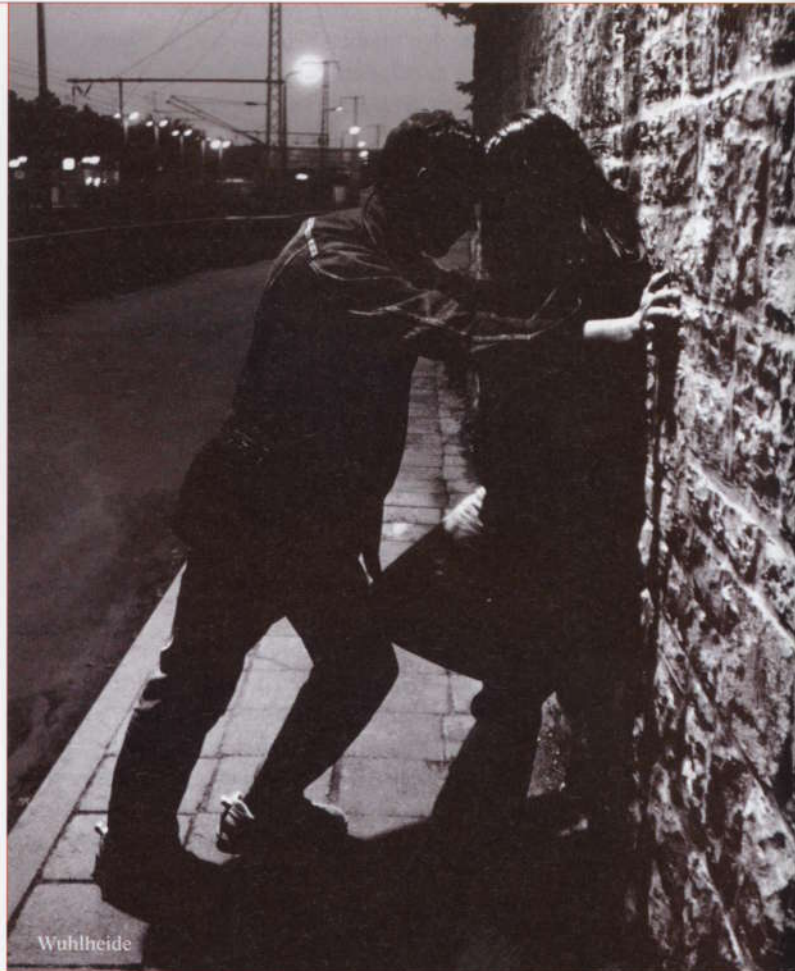


Schnittstelle Film

Interview mit Ulrich Aumüller, Gösta Courkamp & Hanne Kaisik

Unternehmen_ inpetto Filmproduktion

URL_ www.inpetto-filmproduktion.de



Für was steht inpetto Filmproduktion? Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich? Was geht einem Film voraus?

Im Lauf der Jahre entstanden in Koproduktion mit nahezu allen öffentlich-rechtlichen Sendanstalten Filme über unterschiedlichste Musikrichtungen, Komponisten und Interpreten. Angefangen hat alles mit einem Film über den mexikanischen Komponisten Conlon Nancarrow. Im letzten Jahr produzierten wir unseren ersten 90-minütigen Kinofilm über den mittelalterlichen Komponisten Perotin. Darüber hinaus widmen wir uns dem Thema Tanz. Wir haben unlängst einen Film über eine Choreographie der Compagnie Toula Limnaios fertig gestellt und wollen unsere Beschäftigung mit diesem Genre weiter ausbauen.

Wir beginnen unsere Arbeiten immer mit der detaillierten Analyse der musikalischen Vorgaben bzw. denen einer Choreographie, um diesen gerecht werden und sie adäquat in eine Filmsprache transponieren zu können. Dabei ist uns die enge Zusammenarbeit mit den Künstlern schon weit im Vorfeld der eigentlichen Dreharbeiten äußerst wichtig, damit deren Vorstellungen umgesetzt werden können. Wir versuchen, die Struktur eines Kunstwerkes in die Syntax der Filmsprache zu übersetzen. Aus diesem Grund sind alle unsere Filme immer vollkommen verschieden. Wir haben uns im Laufe der Jahre immer weiterentwickelt und von Film zu Film nach einer neuen, dem Thema angemessenen Sprache gesucht. Dabei sind wir nicht nur technisch immer anspruchsvoller geworden.

Wie bringen Sie Musik und Film zusammen?

Da wir Filme über Musik machen, haben wir zwar naturgemäß viel Musik in unseren Filmen. Diese ist aber der Gegenstand des Inte-

resses, in dem Sinne also keine »Filmmusik«. Musik existiert nicht einfach so, sondern sie lebt in den Köpfen derer, die ihr zuhören. Sie hängt ab von der Art und Weise der Wahrnehmung.

Und genau hier versuchen wir, unsere Zuschauer zu verführen: Verführen zum Zuhören und zum Wahrnehmen – mit Filmen, die eben nicht dem Muster folgen: größer, schneller, besser, sondern viel eher: langsam, abwartend, zuhörend, Alles in seiner Zeit. Was auch heißt: Die Bilder dürfen sich nicht in den Vordergrund drängen, dürfen nicht ablenken vom Zuhören. Dürfen aber auch nicht langweilig sein. Ein Balanceakt.

Die Betrachtungsweise von inpetto geht weit unter die Oberfläche. Kann man die Arbeit von inpetto als Schnittstelle für das Wesentliche beschreiben?

Ja und diese Schnittstelle gilt es von Film zu Film immer wieder neu zu finden und zu definieren. In einer Zeit, in der selbst der belangloseste Moment mit Fotohandy und USB-Sticks dokumentiert wird, muss man dringend den Blick auf das Wesentliche lenken und zu filtern: Was ist der Kern des Ganzen? Wir sehen tatsächlich unsere Aufgabe darin, weit unter die Oberfläche zu schauen, zu analysieren und mit unserer Filmproduktion diesen Kern sicht- und erfahrbar zu machen. Zu filtern zwischen dem, was technisch möglich ist (hier ist es inzwischen eine besondere Kunst, sich auch beschränken zu können) und dem, was wirklich erzählt, aufgezeigt, ans Licht geholt werden soll.

Unsere Filme sind so sorgfältig komponiert, dass sie den Blick oder besser gesagt, die Wahrnehmung, eben nicht nur auf die Stimmung einer Musik freigeben. Uns interessiert, was an Botschaften in eine Musik vom Komponisten bewusst oder unbewusst mit hineingeschrieben worden ist. Eigentlich versuchen wir, Energien freizulegen, die dann in den Köpfen unserer Zuschauer selbst zu sprudeln beginnen.

Einen Film über Musik zu machen, heißt eben nicht nur, den Geiger zu zeigen, wenn er Geige spielt, den dirigierenden Dirigenten, den schwitzenden Pianisten. Vielleicht sind die Geschichten, die der Konzertraum selbst erzählt, genauso wichtig. Vielleicht kann man Musik nur in ihrem sozialen Kontext eben nicht missverstehen. Musik kann Teil eines Gottesdienstes, eines Trauermarsches, einer wie auch immer gearteten Revolte sein und die Sehnsucht nach möglicher oder unmöglicher Harmonie zum Ausdruck bringen. Unsere Filme bauen nicht aufeinander auf, sondern wir fangen immer wieder ganz von vorne an.

Aus diesem Grund sind die Filme der inpetto filmproduktion in ihrer Machart, Erzählweise, ihrer Umsetzung jeweils so verschieden voneinander wie die Musik(en), von denen sie handeln.

Welche Rolle übernehmen in Ihren Filmen die Künstler selbst?

Unsere »Hauptdarsteller« stellen nichts dar – es geht uns gerade darum, sie so zu zeigen, wie sie als Künstler selbst sind, wie sie ihre schöpferische Kraft entwickeln, wie sie mit und in ihrer Musik bzw. mit dem Tanz/der Choreographie leben. Wir wollen dem/den Künstler/n Lust darauf machen, von uns z.B. portraitiert zu werden. Das mag zunächst wie eine Binsenweisheit klingen – wer möchte nicht mit einem Portrait über seine Kunst im Fernsehen oder Kino erscheinen (doch, doch, es gibt auch solche Künstler – wenn man sie sucht...)?

Wir behaupten, dass man unseren Filmen ansieht, dass die Künstler mit Lust, Engagement und Herzblut dabei waren. Das mag zum einen daran liegen, dass wir, d.h. das ganze Team vom Beleuchter, Tonmann, Kameramann über die Assistenten bis hin zum Produktionsleiter und Regisseur eben diese langjährige Erfahrung mit den Besonderheiten, Klippen und Hindernissen der Produktion eines Films über Musik, Musiker und Komponisten haben. Wo sonst kann man schon Kameramänner/-frauen beobachten, die neben der Kamera eine Partitur liegen haben? Das Wichtigste dabei ist: Wir alle haben Hochachtung vor den Künstlern und lassen diese das auch spüren.

Kunst und Kommerz – erreicht man mit dieser Art Filmen ein attraktives Publikum? Wie stehen die Rundfunkanstalten dazu? Welche Vorgaben gibt es?

Nun: Wir sind eine sich im freien Wettbewerb befindliche Filmproduktionsfirma und natürlich ist es nicht unser Bestreben, lediglich Filme für eine Minderheit von Eingeweihten zu produzieren. Deshalb befinden wir uns auf einer steten Gratwanderung zwischen Kunst und Kommerz. Hier liegt eine weitere unserer »Schnittstellen«.

Inhaltlich betrachten wir uns als Schnitt- und Vermittlungsstelle zwischen komplizierten Sachverhalten auf der einen und dem Verständnis eines interessierten, aber eben nicht notwendigerweise sachkundigen Publikums auf der anderen Seite. Wobei wir beileibe keinen pädagogischen Impetus haben. Es geht nicht darum zu klären, sondern zu zeigen, neugierig und Lust zu machen auf das was man sieht und hört – es geht um intelligente Unterhaltung.

Ehrlicherweise muss man bemerken, dass dem Faktor »Unterhaltung« seitens der Sendeanstalten – auch den öffentlich-rechtlichen – immer mehr Augenmerk geschenkt wird. Kompliziertere Sachverhalte, Themen etwa, die weit abseits des Bekannten liegen, haben es erfahrungsgemäß sehr schwer, einen Sendeplatz zu finden – Sendeplätze für z.B. Musik werden zunehmend reduziert. Dem haben wir natürlich Beachtung zu schenken.